

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

„Architektur hat mit Gesinnung und Weltanschauung zu tun“

25 Jahre "Im Gespräch": Peter Huemer spricht mit Margarete Schütte-Lihotzky, Architektin

Ö1 Im Gespräch

Sendedatum: 2. Februar 2012

Länge: 56.50

Erstausstrahlung: 16. Juni 1994

Bearbeitung: Michael Kerbler

Hintergrundtext

Margarete Schütte-Lihotzky war die erste österreichische Architektin. Als erste und einzige Frau studierte sie von 1915 bis 1919 an der K.K. Kunstgewerbeschule in Wien, der späteren Hochschule für angewandte Kunst. Sie habe unbedingt an der Kunstgewerbeschule studieren wollen, weil diese damals die beste Kunstschule Europas gewesen sei, begründete einmal Margarete Schütte-Lihotzky ihre Entscheidung. Josef Hoffmann und Oskar Kokoschka zählten zu den bekanntesten Lehrern.

Gemeinsam mit Adolf Loos erlebte sie nach dem Ende des Ersten Weltkriegs Demonstrationen auf der Wiener Ringstraße, bei der Tausende Menschen nach Grund und Boden und Baumaterial verlangten, um sich durch Selbsthilfe aus ihrem Elend zu befreien. Die Wohnungsnot veranlasste Schütte-Lihotzky für die "Erste gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft der Kriegsinvaliden Österreichs" zu arbeiten. Gemeinsam mit Loos war sie im Baubüro der Siedlung Friedensstadt am Lainzer Tiergarten aktiv.

Peter Huemer im Gespräch mit Margarethe Schütte-Lihotzky

In welcher Art von Behausung sollten die Menschen unserer Kultur im 21. Jahrhundert leben?

Ich glaube, dass in diesem Jahrhundert sich das Leben der Menschen so grundsätzlich verändert hat, dass ich es eigentlich grotesk finde, dass wir heute immer noch bauen wie vor 70 Jahren. In Frankfurt, in Wien haben wir in den 20er Jahren so gebaut: Ein-Zimmer-, Zwei-Zimmer-, Drei-Zimmer-, Vier-Zimmer-Wohnungen. Was sind nun die Veränderungen wirklich in unserem Jahrhundert, im Leben der Menschen, die das Bauen beeinflussen. In erster Linie die allgemeine Berufstätigkeit der Frauen. Denn das Problem der ungeheuren Überbelastung der Frauen ist ja heute noch lange nicht gelöst. Und da kann natürlich der Wohnungsbau eine Menge dazu beitragen.

Das zweite ist die Integrierung der verschiedenen Randgruppen. Das ist eigentlich auch etwas Neues, das verändert den Wohnungsbau. Dass wir alles mischen wollen. Früher hat man gesagt: Altersheime. Heute sagt man schon: So lange als möglich zu Hause, aber vermischt mit anderen. Auch Einzelpersonen. Früher hat man Ledigenheime gebaut, so hat sich das genannt. Schrecklicher Ausdruck! Heute baut man Singlewohnungen, die man vermischt mit Familienwohnungen. Oder die Jugendgruppen. Oder die Behinderten.

Ein Projekt von

PHWien **bm:uk**

Dann natürlich hat sich auch die Beziehung zur Natur verändert, durch die Motorisierung in unserem Jahrhundert. Wir sind früher in der Freizeit in den Wiener Wald gegangen. Heute hat man ganz andere Möglichkeiten. Das heißt, wir brauchen nicht mehr so den Garten beim Haus, wie es das Ideal der alten Siedlerbewegung war. Damals war das für mich ein Vorbild, etwas Wunderbares. Das halte ich heute für stockkonservativ. Weil diese Siedlerhäuser heut nur mehr Arbeit machen statt weniger. Die Gärten zum Beispiel. Und daher bin ich überzeugt, dass die Zukunft das Terrassenhaus ist.

Die vierte Veränderung ist heute der Wunsch der Jugend nach Kommunikation. Die ist viel, viel größer als früher. Und das heißt, wir müssen zu ganz anderen Bauprogrammen kommen.

Was kann man sich denn unter diesem Terrassenhaus vorstellen?

Loos hat schon in den 20er Jahren Terrassenhäuser vorgeschlagen. Damals waren wir aber nicht in der Lage, das für die Masse der Bevölkerung herzustellen. Erstens war's viel zu teuer. Und wenn's billig war, das so genannte Holzzement, dann war es nicht dicht, nicht wasserdicht. Es war einfach technisch nicht möglich. Heute ist das ganz was Anderes. Ich schaffe mir die Natur direkt vor dem Zimmer. Also ich stelle mir Terrassenhäuser vor wie begrünte Wohnberge. Auch städtebaulich: Nicht irgendwelche Türme, die die Landschaft oder die Linien zerschneiden.

Im Jahr 1926 wurde sie vom deutschen Architekten Ernst May ins Frankfurter Hochbauamt gerufen. Dort beschäftigte sie sich mit der Rationalisierung in der Hauswirtschaft. Sie entwarf die so genannte "Frankfurter Küche", die für 10.000 neue Siedlungswohnungen in Frankfurt gedacht war. "Schon 1921 habe ich mit der Stoppuhr gemessen, wie viel Zeit die Frau für welche Arbeitsabläufe in der Küche benötigt", erzählte Schütte-Lihotzky.

Margarete Schütte-Lihotzky

"Wenn ich gewusst hätte, dass alle immer nur davon reden, hätte ich diese verdammte Küche nie gebaut!" Mehr dazu in [oe1.ORF.at](http://oe1.orf.at) - Ich bin keine Küche

Die Architektin engagierte sich aktiv gegen den Nationalsozialismus. Sie reiste Ende Dezember 1940 vom sicheren Istanbul nach Wien und schloss sich dem Widerstand der Kommunistischen Partei an. Am 22. Jänner 1941 wurde sie verhaftet, 1942 zu 15 Jahren Haft verurteilt. Fast alle anderen Mitangeklagten wurden hingerichtet.

Quelle:

Ö1 / <http://oe1.orf.at/programm/294572> (2.2.2012)